

### **Brigham Young University BYU Scholars Archive**

**Essays** Nonfiction

1926-08-24

## **Allerhand Passagiere**

Ann Tizia Leitich

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\_essay



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260824&seite=9&zoom=33

#### **BYU ScholarsArchive Citation**

Leitich, Ann Tizia, "Allerhand Passagiere" (1926). Essays. 110. https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\_essay/110

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen\_amatangelo@byu.edu.

#### **Allerhand Passagiere**

#### Bilder von einer Ozeanfahrt.

#### Von Ann Tizia Leitich (Newyork).

Den ersten Tag, nachdem der Dampfer die alte Hansastadt verlassen, ist es nichts als ein Aneinandervorüberlaufen auf dem langen Wandeldeck, ein geheimes Inspizieren, ein oberflächliches Ab- und Einschätzen. In dem Maße, als das Festland der Wirklichkeit entschwindet, verändern sich die Bande, die von den Menschen auf dem Schiffe dahinlaufen; dehnen sich, weiten sich, werden lockerer. Und mit ihnen verändern sich die Menschen. Die allumfassende, beruhigende, großartige Einförmigkeit des Meeres, das Ab- und Weggleiten von den Ufern gibt ihnen ein wohltuendes Losgelöstsein. Sie haben den Staub der guten, alten und oft recht ermüdenden Erde von ihren Füßen gestreift und schweben in azurner oder grauwallender Unendlichkeit auf dem Schiffe dahin, als wären sie auf einem anderen Stern. Deshalb wirkt eine Ozeanfahrt als stärkende Erholung.

Sie beginnen denn auch bald, sich aus den Schalen der Reserve zu schälen, sind Gesprächen nicht abgeneigt; Schranken fallen und die gemeinsamen Mahlzeiten, der Sport-, der Spielplatz und jene süße Lässigkeit, mit der man nebeneinander auf den Steckstühlen liegt, spielen bereite Vermittler. Keine verhängnisvollen Liebschaften brennen hier lichterloh an, keine in den Verführungskünsten mehrerer Erdteile erfahrenen Don Juans verfolgen hier die rauchenden, schwatzenden, reizend kurz berockten Mädchen. Keine jener Leidenschaften flammen auf, die die geschickten, parfümierten Hände jener Damen mit unbestimmter Herkunft und desto bestimmteren Zielen anfachen, die sich die großen, eleganten Dampfer als bequemen und ergiebigen Angelpfuhl für ihre Fischzüge unter der brieftaschentüchtigen Männerwelt ausersehen haben. Jeder Vater kann seinen jungen Erben dieser unprätentiösen ersten Klasse anvertrauen, jede brave und ihres Gesponsen gern sichere Ehefrau ihm ihren Gatten. Im Rauchzimmer steht zwar auch angeschlagen. "Vor Falschspielern wird gewarnt", aber die skrupellosesten unter dieser internationalen Gemeinde suchen sich wohl auch ein ihren Zwecken geneigteres Publikum aus.

Der "Columbus" aber, dieser Prachtdampfer des Norddeutschen Lloyd, ist ein Schiff der soliden wohlhabenden Bürgerlichkeit. Familien, ehrsame Geschäftsleute, alleinreisende Ladies, die unbehelligt bleiben, Strohwitwer, die treu bleiben wollen, finden sich hier zusammen.

Nach dem Tanz in der großen Halle sammeln sich die Herren im Rauchzimmer, das selbstverständlich neben der Bar liegt. Hier wird jeden Abend die Geschwindigkeit des Dampfers verauktionert. Wie viele Meilen wird er morgen machen? Ein junger Mann ruft die Zahlen aus, bringt sie unterm Hammer.

"480 Meilen! Eine gute Zahl! Eine mittlere, eine sichere Zahl. Höchstwahrscheinlich wird sie gewinnen."

"Zehn Dollar!" tönt es aus der Tiefe eines Fauteuils über einen Manhatten Cocktail hinüber, den sechsten – neben anderen – den Mr. Otto sich heute einverleibt.

"15!" "20!" "30!" – Die schon etwas schläfrigen Stimmen werden lebhafter, die Beine werden straffer angezogen, die Stimmen beleben sich, werfen die Zahlen über die Tische, daß sie klimpern. Wie sie das Spielen lieben, das Lockende des Zufalls, vor dem ihnen die Dollars leicht in der Tasche werden!

Mit sechzig wird die Zahl 480 verkauft.

"499 Meilen! Oh, das Wetter ist gut, das Schiff machte schon 510. 499 ist *die* Zahl." Er macht das mit Erfahrung, der junge Mann; früher oder später war jeder ein Salesman, ein Verkäufer, in Amerika und wenn er nichts anderes verkauft hätte als seine eigene Smartheit.

"Oh," sagt da der Auktionär, "warum uns mit einzelnen Dollars abquälen! Runde Zahlen, meine Herren, bitte."

"35!" fällt ihm Mr. Schmitt ins Wort, Mr. Schmitt, Bankier aus Chicago, in dessen großen, wasserblauen Augen des gebornen Norddeutschen die Stetigkeit des schon etwas müden Pflichtbewußtseins nun von fröhlichem Flackern überglänzt ist.

Wer die Zahl gekauft hat, hat die Anwartschaft auf die Gesamtsumme des durch die Auktion gewonnenen Geldes, wenn sich seine Zahl morgen als die richtige herausstellt. *Oft darf so der Gewinner sechs- und siebenhundert Dollar einstecken*, während die anderen um ihren Anteil leichter sind. Natürlich dürfen sich Damen beteiligen, aber sie machen davon nur kargen Gebrauch. Frauen sind selten, außer am Roulettetisch, willig, dem Zufall Geld in den Rachen zu werfen; sie finden, daß sie dafür bessere Verwendung haben. Spieler und Kind ist der Mann in viel höherem Maße.

Verhandelt wird Englisch; *Deutsche* beteiligen sich nicht am "pool". Für sie sind die Dollars Mark, daher vierundeinhalbmal höhere Zahlen, die reißen tiefere Löcher in die Brieftasche. Außerdem sind sie bei weitem in der Minderzahl hier auf ihrem eigenen Schiff. Zumindest in der ersten Klasse. "Ja, *Professoren reisen in der dritten*! Wir haben einen Universitätsprofessor in der dritten", sagt der Zahlmeister fast stolz.

Und *Oesterreicher*? Sie sind ebendort. *Auswanderer*. Ein paar blasse, schicksalsergebene Menschen. Was werden sie in Amerika machen? Oh, sie sind informiert, sie haben keine hochgezäumten Erwartungen; aber jede Arbeit ist besser als Arbeitslosigkeit. Das Auswanderungsbureau in Wien, das sei gut, das sei tadellos, das habe sie in allen Vorbereitungen bereitwilligst unterstützt. Das wollten sie nur gesagt haben.

Wie wohl es tut, einmal etwas Gutes über Oesterreich – von Oesterreichern – zu hören.

Ja, das Geld. Aber alles macht doch nicht das Geld. Die Amerikaner glaubten es, doch beginnen sie jetzt manchmal schon ihren Irrtum einzusehen. Und Deutsche und Amerikaner auf dem Schiff hier verstehen einander gut, denn sie haben ganz oder zum Teil dasselbe Blut, sind Deutsche und Amerikaner, Deutsch-Amerikaner. "Das war mein erster Tritt nach Deutschland, in meine Geburtsstadt Bückeburg. Nach 40 Jahren in Amerika! Aber von nun ab werde ich jedes Jahr nach Deutschland gehen, jedes Jahr ein paar Monate am Rhein verbringen", sagt träumerisch der grauhäuptige Mr. Schmitt. Und es ist nicht nur das Glas goldhellen Rheinweins vor ihm, das ihn in Heimatsstimmung versenkt, denn er hat vorhin nachdenklich eine Portion ganz gewöhnlicher "Roter Grütze" gelöffelt und gemeint: "Ja, woraus machen sie das nur? Mutter hat es uns immer gegeben." – Aber gleich darauf ist er wieder selbstbewußter und selbstverständlicher Amerikaner, als man durch die Radiozeitung von Gertrude Ederle erfährt, "Gertrude of America", die gestern alle Schwimmrekorde im Kanal schlug, indem sie ihn in 14 ½ Stunden überquerte. Auch eine Deutsche-Amerikanerin, Gertrude Ederle.

Am Abend ist Mr. Schnitt nicht beim "pool". Der "pool" ist ihm heute gleichgültig, alles ist ihm gleichgültig; er denkt ans Sterben. Auch andere sind nicht beim "pool". Alle eben angesponnenen Affinitäten bedeuten nichts, schon den ganzen Nachmittag lang. Der Trainer im Gymnasium ist allein inmitten seiner elektrischen Fahrräder, seiner elektrischen Pferde, Boxballs, Massage- und Zanderapparate; Shuffle-Ball, Bord-Tennis und Bord-Golf ist verlassen und auf dem Sonnendeck hoch oben, wo die Amerikanerinnen sonst ihre niedlich beschuhten und rassig-schlanken Beine ungeniert der Brise preisgeben, ringt der Nebel mit spritzenden Strähnen geifernden Gischts. Und das Boot taucht nieder, taucht auf, schraubt sich dabei um seine eigene Achse, gründlich, genießerisch, als wäre es ihm höchstes Vergnügen, den Menschen den Magen umzudrehen. In Decken gehüllt liegen vereinzelte Gestalten bleich, mit geschlossenen Augen auf Streckstühlen: starke Männer verschwinden spurlos, verbergen sich wie Primadonnen an einem ihrer Schönheit nicht günstigen Tage in der Einsamkeit ihrer Kabinen. Im Gang hie und da stößt man auf einen, der, sonst die Höflichkeit selbst, heute mit starrem Blick hart vorübereilt. Unbarmherzig schüttelt, ringt die *Seekrankheit* in schmerzvollen Krämpfen aus dem Magen, die unwillige Kehle hinauf, was nur irgend in ihm enthalten ist.

Am nächsten Tag ist strahlende Sonne und opalene Ruhe über dem Meer. Alles ist lachend und photographierend auf den Beinen. Die Damen haben ihre hellsten Sommerkleider an und die Herren lassen ihre Phantasie, die in der Uniformität der Männerkleidung sonst jämmerlich geknebelt wird, in der größeren Freiheit des Sportkostüms fröhliche Sprünge machen. Heuer sind es nicht so sehr Hemden, Westen und Schlipse, die zum wechselvollen Ausdruck der Persönlichkeit herangezogen werden, sondern Strümpfe, die durch die Mode der pludrigen Knickerbockers und Halbschuhe in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt sind. In allen möglichen Mustern, Farbenzusammenstellungen, Schecken und Karrees stolzieren Strümpfe auf Deck: weiß, gelb und weiß, grau mit rötlichen Flammen, violett und rot kariert. Sogar ein paar scharlachroter ist da, das sich nachmittags zu noch größerer Abweschslung in kobaltblaue verwandelt.

Mr. Bode, von Bode & Co., Import von deutschen Spielwaren, benützt sein vollkommenes Wohlbefinden, um einmal gründlich zu krakeelen. Das Essen ist ihm nicht recht. Immer nur "Kalbsrücken Godard, Tournedos Massena, Charlotte Montreuil" und ähnlichen Hokuspokus, eine ganze Karte voll, dreimal im Tag, macht ihn unglücklich. "Schweinshaxe mit Sauerkraut wäre auch da, von der dritten Klasse", suggeriert da vorsichtig der verzweifelte Steward. Und Mr. Bodes zerknitteretes Gesicht überhellt Sonnenschein: "Das ist einmal etwas. Also bringen Sie es mir nur schnell!"

Der junge, elegante Bremer mit dem langen Rasseschädel ihm gegenüber hat kein Verständnis für Sauerkraut. Er denkt an ein hübsches, herzförmiges Gesicht, umflattert von kurzen, blonden Locken. Er hat gestern endlich unter den tanzenden Mädchen eine Wahl getroffen, und es ist eine Lust, das schöne Paar darauf losflirten zu sehen.

Dann ist aber auch die ganze Herrlichkeit bald zu Ende. Die Stewards werden noch aufmerksamer, die Bar macht noch bessere Geschäfte, schnell vor Torschluß, bevor sie beim Nahen Amerikas und seines Alkoholverbotes versiegelt und verklebt wird; das Orchester gibt seinem Benifizabend, die Getränke, die man leichtsinnig vom Kellner auf ein Stück Papier hat schreiben lassen, verwandeln sich beim Zahlmeister in anklagende Summen und Sümmchen. Am Horizont steigt Land auf und mit ihm erhebt sich wieder fordernde Wirklichkeit. Man rechet und berechnet, hackt notwendige und alberne Fragen in den Weg zum Land: Wer wohl auf Dock sein wird, ob man schon mit dem nächsten Zug oder erst morgen fahren sollte, ob man in Newyork – und so weiter. In den Kabinen gibt es

ein großes Packen, der eine wühlt in Mengen mitgebrachter Handschuhmuster, der andere notiert die Preise der mit Zärtlichkeit gekauften Geschenke für die unerbittlichen Augen des United-States-Zollbeamten. Die Damen zerbrechen sich die Köpfe, wo und wie sie die in Paris gekauften Kleider, die Schals aus Italien und die Bernsteinkette aus Bremen unsichtbar unterbringen könnten.

Dann liegt das Dock vor ihnen mit seiner wartenden Menschenmenge. Nähert sich. Hüte werden geschwenkt, hoch fliegt ein grüner Schleier über allen anderen. "Hallo Bessie!" "Hallo Dan!"

Die Erde hat sie wieder.

Newyork, im August.



# Chronikbeilage



"Neuen Freien Presse"

Radbrud berboten.

# Allerhand Passagiere.

Bilber bon einer Ozeanfahrt.

Bon Mun Tigla Beitich (Remport).

Den ersten Tag, nachbem ber Dampfer Die alte Banfastadt verlassen, ift es nichts als ein Aneinanderworüberlaufen auf bem langen Banbelbeck, ein geheimes Infpizieren, ein oberflächliches Ab. und Einschätzen. In bem Maße, als bas Festland ber Wirklichkeit entschwindet, verandern fich die Bande, die von ben auf bem Schiffe bahinlaufen ; behnen fich, weiten fich, werben lockerer. Und mit ihnen verandern fich bie Denfchen. Die allumfaffende, beruhigende, großantige Ginformigheit bes Meeres, bas Ab- und Weggleiten von den Ufern gibt ihnen ein mohltwendes Loegelöftsein. Gie haben ben Ctaub ber guten, alten und oft recht ermubenden Erbe von ihren Rugen gestreift und ichweben in azurner ober grauwallenber Unendlichkeit auf bem Schiffe babin, als waren fie auf einem anderen Stern. Deshalb wirkt eine Deanfahrt als ftarkende Erholung.

Sports, ber Spielplag und jene fuße Läffigheit, mit ber man nebeneinander auf ben Strechstlihlen liegt, fpielen bereite Bermittler. Reine verhangnisvollen Liebichaften brennen bier lichterloh an, beine in ben Berführungskunften mehrerer Erbteile erfahrenen Don Juans verfolgen bier die rauchenben, fdmagenben, reigend hurz berochten Mabden. Reine jenet Beibenschaften flammen auf, die bie geschichten, parfumierten Banbe jener Damen mit unbestimmter Berkunft und besto bestimmteren Rielen anfachen, die fich die großen, eleganten Dampfer als bequemen und ergiebigen Angelpfuhl für ihre Bifchauge unter ber brieftaschentuchtigen Dlannerwelt anderfeben haben. Beber Bater hann feinen jungen Erben Diefer unpratentiofen erften Rlaffe anvertranen, jede brave und ihres Besponsen gern fichere Chefrau ihm ihren Gatten. Im Rauchzimmer steht zwar auch angeschlagen : "Bor Falschspielern wird gewarnt", aber die furupellosesten unter dieser internationalen Gemeinde fuchen fich wohl auch ein ihren Zwechen geneigteres Bublikum aus. Der "Columbus" aber, diefer Brachtbampfer bes Mordbeutschen Llond, ift ein Schiff ber foliben, wohlhaben ben Burgerlichteit. Familien, ehrfame Geschäftsleute, alleinreifende Labies, Die unbehelligt bleiben, Strobwitmer, Die treu bleiben wollen, finden fich hier jusammen. Rad bem Tang in ber großen Salle fammeln fich bie herren im Raudzimmer, bas felbitverftanblich neben ber Bar liegt. hier wird jeben Abend die Geschwindigkeit bes Dampfers verauktioniert. Wie viele Meilen wird er morgen machen ? Ein junger Mann ruft bie Bahlen aus, bringt fie unterm Sammer. "480 Meilen! Eine gute Zahl! Eine mittlere, eine sichere Zahl. Höchstwahrscheinlich wird sie gewinnen."
"Zehn Dollar!" tont es aus der Tiefe eines Fautenils über einen Manhattan Cocktail hinfiber, ben fechften -neben anderen - ben Dr. Otto fich heute einverleibt.

Sie beginnen benn auch balb, sich aus ben Schalen ber Reserve zu schälen, sind Gesprächen nicht abgeneigt; Schranken fallen und die gemeinsamen Mahlzeiten, der

Stimmen werben lebhafter, Die Beine merben ftraffer angezogen, Die Stimmen beleben fich, werfen bie Bahlen über die Tifde, bag fie klimpern. Wie fie bas Spielen lieben, bas Lockende bes Bufalls, vor bem ihnen bie Dollars leicht in der Tasche werden! Mit fechzig wird die Bahl 480 verkauft. "499 Meilen! Dh, das Wetter ift gut, bas Schiff machte ichon 510. 499 ift bie Bahl." Er macht bas mit Erfahrung, ber junge Dann ; fruher ober fpater mar jeber ein Salesman, ein Berkaufer, in Amerika und wenn er nichts anderes verhauft hatte als feine eigene Smartheit. .. 25!" — .. 26!" — .. 28!" — "Dh," fagt ba ber Muktionar, "warum uns mit einzelnen Dollars abqualen ! Runbe Bahlen, meine Berren, bitte."

"15!" "20!" "30!" - Die ichon etwas ichlafrigen

"35!" fallt ihm Mr. Schmitt ins Wort, Mr. Schmitt, Bankier aus Chicago, in beffen großen, mafferblauen Augen bes gebornen Norbbeutschen Die Stetigkeit bes ichon etwas milden Bflichtbewußtfeins nun von fröhlichem Flachern überglangt ift. Wer die Bahl gekauft hat, hat die Amvartschaft auf die Befamtfumme bes burch bie Anktion gewonnenen Belbes, wenn fich feine Bahl morgen als die richtige herausstellt. Dft barf jo der Bewinner feche- und fieben-hundert Dollar einstechen, mahrend die anderen um ihren Anteil leichter find. Natfirlich bilifen fich Damen beteiligen, aber fie machen bavon nur hargen Gebrauch. Frauen find felten, außer am Roulettetisch, willig, bem Bufall Gelb in ben Rachen gu werfen ; fie finden, bag fie bafür beffere Bermendung haben. Spieler und Rind ift ber Mann in viel hoherem Mage. Berhandelt wird Englisch; Deutsche beteiligen fich nicht am "pool". Für sie sind die Dollars Mark, baber vierundeinhalbmal höhere Bahlen, die reißen tiefere Löcher in bie Brieftasche. Außerbem find fie bei weitem in ber Minderzahl hier auf ihrem eigenen Schiff. Buminbest in ber ersten Rlasse. "Ja, Professoren reisen in ber britten! Wir haben einen Universitätsprofessor in ber britten", fagt ber Rahlmeifter faft ftol. Und De ft erreicher? Gie find ebendort. Ausmanberer. Gin paar blaffe, ichichfalsergebene Menfchen. Was werden fie in Amerika machen? Dh. fie find informiert, fie haben keine hochgegaumten Erwartungen ; aber jede Arbeit ift beffer als Arbeitslofigkeit. Das Auswanderungebureau in Bien, bas fei gut, bas fei tabellos, bas habe fie in allen Borbereitungen bereitwilligft unterftust. Das wollten fie nur gefagt haben. Bie wohl es tut, einmal etwas Gutes fiber Defterreich - von Defterreichern - ju horen.

Sa, das Gelb. Aber alles macht boch nicht bas Gelb. Die Amerikaner glaubten es, bod beginnen fie jeht manch. mal ichon ihren Irrium einzusehen. Und Deutsche und Amerikaner auf bem Schiff bier verfteben einander aut. benn fie haben gang ober gum Teil basfelbe Blut, find Deutsche und Amerikaner, Deutsch-Amerikaner. "Das war mein erfter Tritt nach Deutschland, in meine Geburtsftadt Buckeburg. Rach 40 Jahren in Amerika! Aber von nun ab werde ich jedes Jahr nach Deutschland geben, jedes Jahr ein paar Monate am Rhein verbringen", fagt traumerifch der grauhauptige Dr. Schmitt. Und es ift nicht nur bas Glas goldhellen Rheinweins bor ihm, bas ihn in Beimatefrimmung verfenkt, benn er hat vorbin nachbenklich eine Bortion gang gewöhnlicher "Roter Grube" gelöffelt und gemeint : "Ja, worans maden fie bas nur? Mutter hat es uns immer gegeben." - Aber gleich barauf ift er wieber felbftbewußter und felbftverftanblicher Umerikaner, als man durch die Radiozeitung von Gertrude Eberle erfährt, "Bertrube of Mmerica", die geftern alle Schwimm. rehorde im Ranal ichlug, indem fie ihn in 141/2 Stunden überquerte. Auch eine Deutsch-Amerikanerin, Gertrube Ederle.

Am Abend ift Mr. Schmitt nicht beim "pool". Der "pool" ift ihm beute gleichgültig, alles ift ihm gleichgultig; er benft ans Sterben. Much anbere find nicht beim "pool". Alle eben angesponnenen Affinitäten bebeuten nichts, schon ben gangen Radmittag lang. Der Trainer im Gymnasium ift allein inmitten feiner elektrischen Sahrraber, feiner elektrischen Bferbe, Borballs, Maffage- und Banderapparate; Shuffle-Ball, Bord-Tennis und Bord-Golf ift verlaffen und auf bem Connended boch oben, wo die Amerikanerinnen fonft ihre niedlich beichuften und raffig-ichlanken Beine ungeniert ber Brife preisgeben, ringt ber Rebel mit fprigenben Strabnen geifernben Bijdis. Und bas Boot taucht nieber, taucht auf, fchraubt fich babei um feine eigene Achie, grundlich, geniegerifch, als mare es ihm höchftes Bergnfigen, ben Menichen ben Magen umzubreben. In Decken gehüllt liegen vereinzelte Weftalten bleich, mit gefchloffenen Augen auf Strechftühlen : ftarke Manner verschwinden fpurlos, verbergen fich wie Brimabonnen an einem ihrer Echonheit nicht gunftigen Tage in ber Ginfamkeit ihrer Rabinen. 3m Bang bie und ba ftogt man auf einen, ber, fonft bie Soflichkeit felbit, beute mit ftarrem Blick hart vorübereilt. Unbarmbergig fchüttelt, ringt bie Seehrankheit in femergvollen Rrampfen ans bem Magen, bie unwillige Rehle hinauf, was nur irgend in ihm enthalten ift. Um nächsten Tag ift ftrahlende Sonne und opalene Rube über bem Meer. Alles ift ladenb und photographierend auf ben Beinen. Die Damen haben ihre helliten Commerbleiber an und bie Berren laffen ihre Phantafie, bie in ber

Uniformitat ber Mannerkleidung fonft jammerlich gehnebelt

wird, in der großeren Freiheit des Sportkoftums frohliche Sprunge maden. Beuer find es nicht fo fehr Semben, Beften und Schlipfe, Die jum wechselvollen Musbruch ber Berjonlichkeit herangezogen merben, fonbern Strumpfe, bie burch bie Mobe ber plubrigen Anicherbochers und Salbichuhe in ben Mittelpunkt ber Aufmerksamkeit gerucht find. In allen möglichen Muftern, Farbengufammenftellungen, Schechen und Rarrees ftolgieren Strumpfe auf Dech : weiß, gelb und weiß, grau mit rotlichen Flammen, violett und rot kariert. Cogar ein paar scharlachroter ift ba, bas fich nachmittags zu noch größerer Abwechslung in kobaltblaue verwandelt. Mr. Bobe, von Bobe & Co., Import von beutschen Spielwaren, benütt fein tollkommenes Bohlbefinden, um einmal grundlich zu brakeelen. Das Effen ift ihm nicht recht. Immer nur "Ralberuchen Gobard, Tournedos Maffena, Charlotte Montreuil" und abnlichen Sohuspohus, eine gange Rarte voll, breimal im Tag, macht ihn unglücklich. "Schweinshare mit Sauerkraut mare auch ba, von ber britten Rlaffe", fuggeriert ba vorfichtig ber verzweifelte Stewarb. Und Dr. Bobes gerknittertes Beficht überhellt Connenichein : "Das ift einmal etwas. Alfo bringen Gie es mir nur ichnell !" Der junge, elegante Bremer mit bem langen Raffeichabel ihm gegenüber hat kein Berftanbnis für Smerkraut. Er benkt an ein hubiches, herzformiges Geficht, umflattert von kurzen, blonden Locken. Er hat gestern endlich unter den tangenden Madden eine Bahl getroffen, und es ift eine Luft, bas ichone Boar barauf losflirten zu jehen. a certical terms

Dann ift aber auch die gange Herrlichkeit bald zu Ende. Die Stewards werden noch aufmerksamer, die Bar macht noch beffere Beichafte, ichnell vor Torichlug, bevor fie beim Raben Amerikas und feines Alkoholverbotes verfiegelt und verklebt wird; das Orchester gibt feinen Benefigabend, die Getranke, bie man leichtsinnig bom Rellner auf ein Stuck Papier hat schreiben laffen, vermandeln sich beim Bahlmeister in anklagende Summen und Summchen. Am Horizont fteigt Land auf und mit ihm erhebt fich wieder fordernde Birklichkeit. Man rechnet und bevechnet, hackt notwendige und alberne Fragen in ben Beg jum Sand : Wer mohl auf Dock fein wird, ob man ichon mit dem nächsten Bug oder erft morgen fahren follte, ob man in Newyork - und fo weiter. In den Rabinen gibt es ein großes Bachen, ber eine wühlt in Mongen mitgebrachter Sandschuchmuster, ber andere notiert die Breise ber mit Bartlichkeit gekauften Geschenke für Die unerbittlichen Augen des United-States-Bollbeomten. Die Damen gerbrechen fich die Ropfe, wo und wie fie die in Paris gekauften Rleider, bie Schals aus Italien und die Bernsteinkette aus Bremen unfichtbar unterbringen könnten. Dann liegt das Doch vor ihnen mit feiner wartenden Menschenmenge. Räbert sich. Hüte werben geschwenkt, boch fliegt ein grüner Schleier über allen anderen. "Ballo Beffie!" Ballo Dan !" Die Erde hat sie wieder. Nempork, im Auguft.